

Habilitationen

Dr. phil. Walter Gehres wurde durch den Fachbereich 1 Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität Hildesheim am 27. Mai 2014 habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Sozialisation und Erziehung im Als-Ob am Beispiel von Pflegefamilien. Zwischen Kompensation und der Förderung selbständiger Lebensbewältigung«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Call for Papers

Zwischen Marktanpassung, Teilhabe und Identitätsarbeit – Erwerbsbiographische Perspektiven von Selbstständigen

Frühjahrestagung des Arbeitskreises »Die Arbeit der Selbstständigen« der Sektion Arbeits- und Industriesozio­logie am 20. und 21. März 2015 an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

In den letzten Jahren ist ein deutlicher Anstieg der Selbstständigkeit in Deutschland zu verzeichnen, der sich nicht nur in quantitativer Hinsicht zeigt, sondern auch mit einer strukturellen Veränderung der Selbstständigkeit selbst einhergeht. Die sozialen Lagen der Selbstständigen sind durch eine zunehmende Heterogenität geprägt und bilden Prozesse der Destandardisierung von Erwerbsverläufen und Mobilitätsmustern im Kontext veränderter Arbeitsmarkt- und Wohlfahrtspolitiken ebenso ab wie Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen und Generationenbeziehungen. Existenzgründungen erfolgen längst nicht mehr nur im Rahmen institutionalisierter Berufslaufbahnen und als Bestandteil von Karrieren, sondern werden vielfach aufgrund von Zwängen der Arbeitswelt (Outsourcing) wie auch zur Überwindung kritischer Lebensereignisse (Arbeitslosigkeit, Scheidung) vorgenommen. Selbstständigkeit kann auch eine Reaktion auf schlechte Arbeitsbedingungen oder soziale Probleme darstellen (social entrepreneurship) und ist nicht selten eine eher kurze Phase im Lebenslauf. Während die politische Strategie der Förderung von Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit heraus suggeriert, der Weg zur erfolgreichen Unternehmerin bzw. zum erfolgreichem Unternehmer stünde jeder und jedem offen, zeichnet sich gleichzeitig eine Prekarisierung der Einkommen und sozialen Sicherung vieler Selbstständiger ab. Die heterogenen Erscheinungsformen der Selbstständigkeit konterkarieren gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen der Arbeitswelt – von »normaler« Selbstständigkeit/Unternehmertum, »Normalarbeit«, einem normierten Lebenslauf und normierten Altersrollen.

All dies legt es nahe, das Gründungsgeschehen und die Entwicklungen in der Selbstständigkeit empirisch näher zu untersuchen. Hierbei möchten wir an alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, besonders auch an Nachwuchswissenschaftler/innen appellieren, ihre Forschungsthemen vorzustellen, um in die gemeinsame Diskussion einzutreten

Vor diesem Hintergrund beleuchtet der Workshop das vielschichtige Phänomen der Selbstständigkeit aus einer lebenslaufsoziologischen und akteurszentrierten Perspektive. Selbstständigkeit soll hierbei nicht alleine als erwerbsarbeitsbezogener Status betrachtet werden, sondern in seiner Einbettung in (je spezifisch regulierte) Arbeitsmärkte, Erwerbsverläufe und Lebensarrangements in den Blick genommen werden. Mögliche Determinanten und Folgen von prekärer Selbstständigkeit sollen ebenso zur Sprache kommen wie die mit Selbstständigkeit verknüpften Autonomie- und Selbstbestimmungspotentiale, welche Möglichkeiten der Erwerbsteilhabe versprechen, die jenseits vorgezeichneter und u.a. auch geschlechtstypisch bestimmter Erwerbspositionen liegen. Dabei interessieren vor allem die Wechselwirkungen zwischen institutionellen Settings und deren Programmatiken (bspw. Gründungsförderung im Rahmen des SGB II) und jenen biographischen Prozessen, die mit dem Selbständig-Werden verbunden sind. Ziel ist es, über die Analyse der markt- wie identitätsbezogenen Praktiken von Selbstständigen zu einer erweiterten und konzeptionell genuin soziologischen Verhältnisbestimmung von Selbstständigkeit zu gelangen.

Wir laden alle Interessierten herzlich dazu ein, Beitragsvorschläge einzureichen. Mögliche Themenbereiche sind:

- Welche Kontextbedingungen von Unternehmensgründungen und Selbstständigkeit zeigen sich (Berufsbiographien, Haushaltssituation, Partnerschaften, politisch-rechtliche Rahmenbedingungen, Marktdynamiken etc.)?
- Wie lassen sich Existenzgründungen im Kontext wohlfahrtsstaatlicher Interventionen jenseits des Labels Notgründungen konzeptionell fassen und welche Handlungsmuster lassen sich empirisch rekonstruieren?
- Mit welchen biographischen Prozessen ist Selbstständigkeit verbunden und wie wird die Statuspassage Existenzgründung motiviert und bewältigt? Welche Strategien der Identitätsarbeit unter Markterfordernissen lassen sich zeigen?
- Durch welche und in welchen institutionellen und sozialen Praxen erfolgt die gesellschaftliche Adressierung von Individuen als unternehmerische Persönlichkeit und wie wird diese angeeignet und ausgestaltet?

- Wie sind Gründungen in einer Lebenslaufperspektive motiviert? Geht es z.B. um die Stabilisierung gebrochener Erwerbsbiographien oder den drohenden Ausschluss von Erwerbsarbeit, um beruflichen und sozialen Aufstieg oder um die Verwirklichung von (beruflichen) Idealen?

Die Tagung findet an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin, Badensche Str. 50-51 in 10825 Berlin statt und wird organisiert von Prof. Dr. Claudia Gather (HWR Berlin), Dr. Lena Schürmann (HWR Berlin) und Laura Hanemann (Friedrich-Schiller-Universität Jena) für den AK »Die Arbeit der Selbstständigen«. Wir laden zur Einreichung von Abstracts mit maximal 3000 Zeichen (inklusive Leerzeichen) ein. Bitte senden Sie Ihren Vorschlag bis zum **12. Januar 2015** an folgende Kontaktadresse:

Prof. Dr. Claudia Gather
E-Mail: gather@hwr-berlin.de

Religiöse Kommunikation und weltanschauliches Wissen. Kommunikative Konstruktionen unabweisbarer Gewissheiten und ihre gesellschaftlichen Wirkungen

Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie am 7. und 8. Mai 2015 an der Universität Bayreuth

Religiöses Wissen bezeichnet nicht allein die besonderen Bestände religiöser Traditionen, sondern auch weltanschauliche Überzeugungen. Es ist vor allem durch seine Funktion bestimmt, letztgültigen Sinn zu vermitteln. Ziel der Tagung ist es, sich mit Spielarten solch besonderer Wissensformen zu befassen, die als *religiös* bzw. mit *weltanschaulichem* Anspruch auftreten. Ein besonderer Schwerpunkt soll auf der Frage liegen, in welchen Formen dieses religiöse oder weltanschauliche Wissen kommuniziert wird. Dabei reicht die Spannweite von kommunikativen Mustern und Gattungen über Events und soziale Veranstaltungen bis zu Kommunikationsmedien und breiteren diskursiven Formationen. Die Veranstaltung behandelt sowohl gesellschaftstheoretische, empirische wie methodologische Fragen:

- (1) *Empirische Studien* zu religiösen und weltanschaulichen Kommunikationsgattungen, Veranstaltungsformen und Diskursen

- (2) *Methodische* Zugriffe für die Analyse religiöser Kommunikation und die Weltanschauungsanalyse
- (3) *Theoretische* Beiträge zu wissenssoziologischen Aspekten religiösen und weltanschaulichen Wissens

Inhaltlich sollen Beiträge diskutiert werden, die sich auf Fragen aus dem folgenden Spektrum beziehen: Welche Spielformen religiösen bzw. weltanschaulichen Wissens lassen sich gegenwärtig bestimmen? Welche Rolle spielen derartige Wissensformen hierzulande? Wie wird heute religiöses Wissen erzeugt, verbreitet und angeeignet? Welche Kommunikationsformen, Verbreitungsmedien und Veranstaltungsformen werden dabei eingesetzt? Welche Rückwirkungen hat das auf die gesellschaftliche Geltung religiösen Wissens und welche Wirksamkeit können die daraus abgeleiteten Ethiken unter den Bedingungen pluralisierter und differenzierter moderner Gesellschaften erzielen? Welchen Einfluss haben diese Wissensformen auf Lebensführung und Identitätsbildung unserer Zeitgenossen im Schnittpunkt von unbezweifelbaren Heilsgewissheiten, immensen persönlichen Wahlmöglichkeiten und wachsenden Entscheidungszumutungen? Wie weit können religiöse Überzeugungen die Lebensführung heute (noch oder wieder) determinieren? Und wie werden in einer pluralen Gesellschaft, die sich dem Toleranzgebot verpflichtet sieht, Geltungskonflikte reguliert? Wie artikulieren sie sich unter den Bedingungen einer modernen, aufgeklärten bzw. »(post)säkularen« Gesellschaft? Wo erzeugt religiöses Wissen Konflikte und wie affizieren diese den geltenden gesellschaftlichen Konsens von Glaubens-, Denk und Redefreiheit?

Interessierte senden ihre Beitragsvorschläge im Umfang von etwa einer Seite bitte bis zum **14. Januar 2015** an:

Bernt Schnettler

E-Mail: schnettler@uni-bayreuth.de

Konflikt(e) um Arbeit

Frühjahrs-Tagung der Sektion Arbeits- und Industriesozio­logie am 11. und 12. Juni 2015 in Göttingen

Arbeit ist ohne Konflikt nicht zu haben. Die Transformation von Arbeitsvermögen in Arbeitsleistung im betrieblichen Kontext ist ein zutiefst konfliktträchtiger Prozess, in dem die Interessen von Arbeit und Kapital aufeinandertreffen und an dem sich diverse mikropolitische Auseinandersetzungen entzünden. Die Regulierung von Arbeit (im nationalstaatlichen wie transnationalen Kontext) findet in einem spannungsgeladenen Kraftfeld statt, das stetiger Neujustierung unterworfen ist. Die Arbeits- und Industriesozio­logie ist aufgrund ihres marxistisch inspirierten Theoriebestandes bestens als »Konfliktforschung« gerüstet. Dennoch findet eine dezidierte Untersuchung von Konflikten nur vereinzelt statt. Dies hängt zum einen mit vorherrschenden empirischen Fokussierungen, zum anderen mit (veränderten) Formen arbeitspolitischer Auseinandersetzung zusammen. In den intensiv arbeitssoziologisch beforschten Bereichen der Arbeitswelt, den männlich dominierten Großbetrieben der Industrie, brechen Konflikte um Arbeit (jenseits ritualisierter Warnstreiks) zumindest in Deutschland selten auf, da korporatistische Strukturen der Konfliktbeilegung besonders erfolgreich etabliert worden sind. In anderen Branchen und Betrieben, die eher durch prekäre Arbeitsverhältnisse und zunehmend weibliche Belegschaften geprägt sind, nehmen Konflikte um Arbeit (und sogar institutionalisierte Arbeitskämpfe) zwar zu, doch die (bislang vereinzelt) Analysen dieser Konflikteruptionen werden eher selten daraufhin befragt, welche Konsequenzen sie für das jeweilige System von Konfliktregulierung haben. Bei hochqualifizierten Angestellten hingegen, so wird argumentiert, verliefen Konflikte um Arbeit individualisiert und seien von den Beschäftigten derart verinnerlicht, dass sie im Gefolge neuer Steuerungskonzepte vor allem im eigenen Kopf und gegen sich selbst ausgetragen werden. Kursiert nun die These, dass die größte weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise seit 1929 (zumindest in Deutschland) eine »Krise ohne Konflikt« gewesen sei bzw. in Form des Krisen­korporatismus sogar neue und sehr effektive Formen der Konfliktvermeidung hervorgebracht habe, so wirft dies die Frage auf, ob (speziell kollektive) Konflikte um Arbeit tatsächlich keine Rolle mehr spielen oder sich (etwa in Formen von *labour unrest*, wie sie Beverly Silver beschreibt) allenfalls jenseits der Zentren kapitalistischer Entwicklung manifestieren. Im Rahmen

unserer Frühjahrstagung 2015 wollen wir daher eine Bestandsaufnahme (vor allem) zu folgenden Fragen vornehmen:

- Woran entzündeten sich derzeit Konflikte um Arbeit (in Deutschland und in anderen Weltregionen) – und woran nicht? Wie lässt es sich erklären, wenn latente Konflikte nicht manifest werden?
- Haben Konflikte um Beschäftigung die alten Konflikte um Arbeit abgelöst?
- Welche neuen Formen der Konfliktaustragung entstehen – wer sind die Akteure, die diese Konflikte führen, und in welchem Verhältnis stehen sie jeweils zu etablierten Strukturen kollektiver Interessenvertretung?
- Was ist der Ort von aktuellen Konflikten um Arbeit: Ist der Fokus auf Betrieb bzw. Branche weiterhin angemessen?
- Sind Konflikte um Arbeit noch klar abgrenzbar – oder sind etwa die Übergänge zu Konflikten um sozialen Raum fließender geworden?
- Welche Rolle spielt der Nationalstaat für Konflikte um Arbeit – und welche kommt transnationaler Regulierung oder internationaler Solidarität zu?
- Ist aus transnationaler Perspektive tatsächlich eine Zangenbewegung feststellbar, weil kollektive Konflikte um Arbeit z.B. in Deutschland informeller, außerhalb der kapitalistischen Zentren hingegen formalisiert werden – oder findet in beiden Fällen eine Polarisierung zwischen hochregulierten Branchen und jenen statt, in denen Korporatismus nicht greift? Welche Folgen hatte hier die ökonomische Krise ab 2008?

Ausdrücklich erwünscht sind neben Beiträgen zu Deutschland auch solche, die andere europäische oder außereuropäische Konstellationen thematisieren. Wenn Sie Interesse an einem Beitrag haben, dann senden Sie bitte ein maximal 1-seitiges Abstract mit Titel und Ihren Kontaktdaten bis zum **31. Januar 2015** per Email an alle drei unten genannten Mitglieder des Vorstandes. Die Begutachtung erfolgt durch den Vorstand der Sektion. Die Benachrichtigung über die Annahme des Vortrages erfolgt bis Ende Februar 2015. Vortragsmanuskripte müssen bis Ende Mai eingereicht werden und sind für die Publikation in den AIS-Studien (Heft 2/2015) vorgesehen.

Dr. Wolfgang Dunkel

E-Mail: wolfgang.dunkel@isf-muenchen.de

Prof. Dr. Kerstin Jürgens

E-Mail: juergens@uni-kassel.de

Prof. Dr. Nicole Mayer-Ahuja

E-Mail: nicole.mayer-ahuja@sowi.uni-goettingen.de

Tagungen

Ethnographische Perspektiven auf Macht- und Ungleichheitsverhältnisse

Methodenworkshop am 16. und 17. Februar 2015 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Fakultät für Bildungswissenschaften

Die Notwendigkeit und gleichzeitige Herausforderung, mit sozialer Diversität und Ungleichheit im Kontext von Bildung bzw. in Bildungs-, Erziehungs- und Unterstützungsinitiativen adäquat umzugehen, ist in erziehungswissenschaftlichen Diskussionen der letzten Jahre verstärkt thematisiert worden.

Gleichzeitig wird als geeigneter Weg zur Erforschung von sozialen Differenzen in pädagogischen Feldern in aktuellen Veröffentlichungen immer wieder auf die Forschungsstrategie der Ethnographie verwiesen. An diese Debatte wird im Workshop angeknüpft, wobei der Fokus insbesondere auf die Potenziale der Ethnographie zur Analyse von Geschlechterverhältnissen und sozialer Ungleichheit gerichtet werden soll.

Der Methodenworkshop startet mit zwei öffentlichen Plenar-Vorträgen von Anja Tervooren, (Universität Duisburg-Essen) und Dennis Beach (Universität Göteborg). Anschließend wird im Rahmen eines eintägigen Interpretations-Workshops in zwei verschiedenen Gruppen unter der Leitung ausgewiesener Expertinnen (Kerstin Rabenstein, Universität Göttingen, Claudia Machold, Universität Bielefeld) ethnographisch erhobenes Material interpretiert.

Die Interpretationsworkshops richten sich v.a. an Forscher_innen, die im Rahmen eines Promotions- oder Drittmittelprojekts mit ethnographischen Methoden zu Fragen sozialer Ungleichheit im Bildungsbereich forschen. Für die Teilnehmenden besteht die Möglichkeit, ein eigenes (auch erst geplantes) Projekt bzw. eigenes Datenmaterial vorzustellen.

Die Anmeldung für die passive Teilnahme an den Workshops sollte bis zum **15. Januar 2015** erfolgen. Es gibt eine begrenzte Teilnehmer_innenzahl von 30 Personen.

Organisation: Prof. Dr. Bettina Fritzsche, Prof. Dr. Christine Riegel, Prof. Dr. Uwe Bittlingmayer, Pädagogische Hochschule Freiburg, Fakultät für Bildungswissenschaften. Die Kontaktadresse für die Anmeldung lautet: weitkaemper@ph-freiburg.de.

Beyond methodological dualism: Combining qualitative and quantitative data

Workshop, February 9 and 10, 2015, Bielefeld University, Center for Interdisciplinary Research, SFB 882 – From Heterogenities to Inequalities

There is a long tradition of mixed methods research in the social sciences: *Marienthal: The Sociography of an Unemployed Community* by Marie Jahoda, Paul Lazarsfeld et al. (1933) was pioneering in this regard as it combined various types of data. Today, mixedmethods research and triangulation studies are popular in social scientific fields such as sociology, education sciences, and economics, and a number of comprehensive books have been published on the subject. The focus of this international workshop is on linking quantitative datasets with qualitative studies. Methodologically integrated study designs combine different perspectives on social phenomena. Thus, they offer an opportunity to analyze different aspects and draw conclusions from the analysis.

However, good mixed methods research is based on knowledge about the two methodological approaches and about the methodological, theoretical, and analytic challenges specific to integrating various logical approaches to research. In order to address all these aspects, the conference combines three event formats: Plenary lectures by invited keynote speakers will present an overview of mixed-methods approaches and designs and discuss possibilities for combined sampling and analysis. These aspects will be explored further in methodological workshops based on different studies and research questions, which will offer a forum for exchanging experiences about practical and methodological research questions. The potential of mixed methods research will be discussed on the basis of concrete studies in thematic workshops that will cover the following research fields: labor market, social inequality, family, and migration. The goal of the event is to discuss ongoing research

projects, to increase knowledge, to exchange experiences, and to network across disciplines, methodologies, and national boundaries.

The event's target group is researchers in sociology, economics, political science, educational science, and psychology who work or plan to work with mixed methods or triangulation and who are interested in sharing experiences with mixed methods designs in practical research.

Organisation: Andrea Hense, Ingrid Tucci, Michael Grüttner, and Laura Bernardi. The workshop is open to a limited number of participants. Make sure you register before **January 18, 2015!** For further information and registration, please contact: mm.conference.bielefeld@gmail.com.

Internal Migration and Commuting in International Perspective

Symposium from 4 to 6 February 2015 in Wiesbaden

During the past several years, research on spatial mobility has experienced a substantial upswing within the social sciences. This development has arisen due to the increasing demands for spatial mobility on the labour markets and the rising importance of multi-local living arrangements due to demographic developments. The following two main types of mobility are at the centre of the debate: a *change of residence* over a socially meaningful distance (migration), e.g., due to a new occupation or marital separation, and long-distance *commuting* between place of residence and place of work. From this perspective, a broad agenda of interesting topics arise in the social sciences, including the following questions:

What forms and patterns of mobility and mobile living arrangements are observed, and how can we explain their development? Which population groups are spatially mobile, and which groups face mobility restrictions? What are the consequences of various forms of spatial mobility for individual life courses and families? What role does spatial mobility play in cities and regions?

The main goal of this symposium is to promote fruitful research on these questions through an international perspective. The comparison of results from different countries and regions allows the identification of common mobility patterns and overall trends, whereas differences shed light on the rele-

vance of institutional, cultural and economic influences. The international perspective enriches our empirical and theoretical understanding of mobility processes.

This conference offers the opportunity to exchange concepts and findings regarding spatial mobility in an extensive manner, thereby exceeding the opportunities that are typically offered at established international conferences. We are pleased to announce that the following internationally known experts in spatial mobility research will be keynote speakers at this symposium: Maarten van Ham, Hill Kulu, Clara Mulder, Jos van Ommeren, and Michael Wagner. Contributions to the conference will discuss the following topics:

1. Explaining the Process of Spatial Mobility and Immobility
2. Spatial Mobility and Family Development
3. Spatial Mobility, Dual-Earner Households and Occupational Career
4. Spatial Mobility, Intergenerational Relations and Social Networks
5. Spatial Mobility, Well-Being and Health
6. Patterns of Spatial Mobility

The conference is organised by Stefanie Kley and Natascha Nisic, both University of Hamburg, in cooperation with Norbert F. Schneider and Heiko Rürger at the Federal Institute for Population Research BiB, Wiesbaden. For further information please contact

Stefanie Kley

E-Mail: stefanie.kley@uni-hamburg.de

Natascha Nisic

E-Mail: natascha.nisic@wiso.uni-hamburg.de

Heiko Rürger

E-Mail: heiko.rueger@bib.bund.de

Editorial zum ersten Heft der »Soziologie. Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie« (1-72/73).

Zum Beginn

Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie hat sich entschlossen, ein regelmäßiges Mitteilungsblatt herauszugeben. Dieser Entschluß bedurfte sorgfältiger Begründung und ist dennoch ein Wagnis.

Zunächst erscheint es angemessen, daß ein Verein mit etwa 400 weit verstreuten Mitgliedern ein Organ zur Information und Kommunikation unterhält. Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie hat sich bisher mit den guten Diensten der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie beholfen. Diese Praxis, von Leopold von Wiese schon in den zwanziger Jahren begründet und nach dem Kriege wieder aufgenommen, wurde von René König bereitwillig fortgeführt. Ihm sei dafür herzlich gedankt. Die damit bestehenden Möglichkeiten waren naturgemäß beschränkt auf die Veröffentlichung von gelegentlichen „vereinsoffiziellen Mitteilungen“: Ergebnisse der Vorstandswahlen, Beschlüsse zur Geschäftsführung der Gesellschaft, Ankündigung von Soziologentagen. Eine umfassende Unterrichtung der Mitglieder über die Tätigkeit der Gesellschaft, ihrer Sektionen und Ausschüsse, war ebenso wenig möglich wie eine Diskussion unter den Mitgliedern über Fragen, die in den Rahmen der Aufgaben der Gesellschaft fallen. Dies ist vielfach beklagt worden. Viele Mitglieder erwarten von der Gesellschaft mehr Informationen und die Möglichkeit des Meinungsaustausches. Dies ist aber nur durch ein regelmäßig erscheinendes und von der Gesellschaft selbst herausgegebenes Mitteilungsblatt möglich.

Andererseits war zu prüfen, ob die Deutsche Gesellschaft für Soziologie eine eigene soziologische Zeitschrift herausgeben sollte, nachdem heute neben der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie und der Sozialen Welt mit der Zeitschrift für Soziologie eine dritte Fachzeitschrift besteht. Auch wenn das beständige Wachstum der Soziologie in Deutschland ein steigendes Angebot von veröffentlichungswürdigen Manuskripten erwarten läßt, so ist doch eine neue soziologische Zeitschrift in mancher Hinsicht nicht unproblematisch, zumal wenn sie zugleich als das „vereinsoffizielle“ Blatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zu gelten hätte.

Neben der Herausgabe einer allgemeinen soziologischen Zeitschrift bot sich der *American Sociologist* in der Form, in der diese Zeitschrift von 1965 bis 1971 erschien, als Modell an: die Verbindung eines Mitteilungsblattes der Gesellschaft mit einer Zeitschrift, die sich speziell Fragen der soziologischen Profession zuwendet. Angesichts der zunehmenden Einfügung der Soziologie in das gesamte tertiäre Bildungswesen und der damit verbundenen Problematik der Lehre, der prekären Lage der Forschung, ihrer organischen weiteren Förderung und schließlich der notwendigen Entfaltung der Berufschancen für eine wachsende Zahl

wissenschaftlich tätiger Soziologen scheint eine Zeitschrift, die sich auf diese Gegenstandsbereiche konzentriert, gerechtfertigt werden zu können.

Ein erster Vorschlag in dieser Richtung wurde dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie bereits Anfang 1968 vorgelegt. Durch die Änderung der Satzung und der damit verbundenen mehrjährigen Lähmung der Handlungsfähigkeit der Gesellschaft konnte dieser Plan erst 1972 verwirklicht werden. Nach Vorberatungen im Vorstand hat das Konzil der Herausgabe einer solchen Zeitschrift auf seiner Sitzung am 11. Dezember 1971 zugestimmt. Sie soll allen Mitgliedern kostenlos zugestellt werden und in einer Form erscheinen, die ihren Vertrieb über den Markt ermöglicht. Um die dafür erforderlichen Mittel bereitstellen zu können, mußte auch eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge vorgenommen werden. Schließlich ist es gelungen, mit dem Athenäum Verlag einen Vertrag abzuschließen, der diese Ziele auf eine für die Mitglieder unserer Gesellschaft günstige Weise zu erreichen verspricht. Es wird ferner beabsichtigt, die Herausgabe der Zeitschrift einem vom Konzil gewählten Redaktionskomitee zu übertragen, wofür noch die geeigneten Formen gefunden werden müssen. Um das Erscheinen der ersten Hefte nun nicht weiter zu verzögern, hat zunächst der Vorstand die Herausgabe selbst übernommen.

Die hiermit erscheinende Zeitschrift soll sich insbesondere folgenden Fragen zuwenden: Berichte und Untersuchungen zur Entwicklung der Soziologie in Deutschland, zur Rolle der Soziologie im Bildungswesen und zur Lehre der Soziologie; zur Entwicklung der Forschung und ihrer institutionellen Gestaltung und zu den Berufschancen für Soziologen. Innerhalb des so umschriebenen Bereiches sollen auch Dokumentationen vorgelegt werden (Studien- und Prüfungsordnungen, Organisationsstatute und Tätigkeitsberichte) sowie Literaturrezensionen erfolgen. Hinzu treten Mitteilungen und Nachrichten der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Berichte über die Verhandlungen des Konzils, Beschlüsse des Vorstandes, Tätigkeiten der Sektionen und Ausschüsse. Schließlich ist auch an die Veröffentlichung von Personalnachrichten gedacht. Nach einiger Zeit des Experimentierens wird sich eine deutlichere redaktionelle Gestaltung herausbilden, die sich im übrigen auch an die von den Mitgliedern der Gesellschaft und den Beziehern der Zeitschrift geäußerten Wünsche anpassen wird.

Wir hoffen, mit dieser Zeitschrift ein Organ der Information und Diskussion über Soziologie zu schaffen, das über den Kreis der Mitglieder der Gesellschaft hinaus der weiteren Entwicklung der Soziologie in Deutschland dienen soll.

Für den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie: M. Rainer Lepsius